Kellion

Schriftenreihe zu Leben und Erfahrung der
Wüstenväter und Wüstenmütter

Heft 3

Herausgegeben von Gabriele Ziegler

im Verlag der Mönche von Münsterschwarzach

Vier-Türme-Verlag

Das Jesusgebet

Geleitwort zum Thema

Das Jesusgebet, immerwährende Gebet oder Herzensgebet, ist einfach. Man kann auf der Stelle anfangen. Was muss man tun? Nichts außer ein Schriftwort innerlich leise oder halblaut murmelnd oder auch laut vor sich hinzusagen. Jeden Vers der Schrift, der einem nahe ist, kann man für dieses Beten auswählen. Jesusgebet ist Meditation, grch. *melete*, lat. *meditatio*, in der einfachsten Form.

Einige der überlieferten Gebetsworte:

Gott, komm mir zu Hilfe. Herr, eile, mir zu helfen (Psalm 70,2).

Sohn Davids, erbarme dich unser (Mt 9,27).

Hab Erbarmen mit mir, Herr, du Sohn Davids; Herr, hilf mir (Mt 15,22.25).

Gott, sei mir Sünder gnädig (Lk 18,13)

Mein Herr, erbarme dich meiner. Zu dir rufe ich den ganzen Tag (Psalm 86,3).

Zu dir, mein Herr, erhebe ich meine Seele (Psalm 86,4).

Die Verbindung mit dem Atem ergab sich ganz natürlich und wollte nichts anderes als zu betonen, dass dieses Gebet so selbstverständlich, immer und – irgendwann – ohne willentliche Anstrengung fließen kann wie der lebensnotwendige und

lebenserhaltende Atem. Eine Art Extrakt aus den »Acht Gedanken« des Evagrios Pontikos beinhaltet die Weisung: »*Ad omnem anhelitum animi vigilantiam et nomen Jesu et mortis meditationem atque humilitatem adjunge*« (PG 40,1275C): »Verbinde mit jedem Atemzug, des Namens Jesu gewärtig zu sein, und nachzusinnen über den Tod und die Demut.« Hesychios von Jerusalem rät (PG 93,1539/1540D): Strebe danach, mit dem Atem die Mäßigung (lat. *temperantia*, grch. *nepsis*, Nüchternheit) und den Namen Jesu zu verbinden, und den Gedanken an den Tod und die Demut (lat. *humilitas*, grch. *tapeinosis*).

Die Beiträge dieses Heftes wollen und könnten auch nicht eine genaue Anleitung zum »richtigen« Jesusgebet geben. Sie möchten Quellen sprechen lassen, zur Ermutigung für uns, sich auf dieses Gebet einzulassen. Einige Väterworte, etwa von Makarios, kommen in den Beiträgen dieses Kellionbandes wiederholt vor. Das ist Zeichen ihrer großen Bedeutung für die Vätertradition. »Betet ohne Unterlass« (1 Thess 5,17) oder »Lasst nicht nach im Beten« (Kol 4,2) waren Schriftworte, denen die Christen die Aufforderung zum immerwährenden Gebet entnahmen. Der kürzeste Gebetsruf ist: »Jesus!«. »Jesus« heißt übersetzt: »Gott ist Heil.« Das »Hosianna«, »hilf doch!« (Mt 21,9), klingt mit. Vom Alten Testament her ist eindeutig: »Der Name«, das ist Gott (vgl. Ps 113,2; 118,25.26), ist Gegenwart Gottes. Petrus verkündet in Jerusalem: »Es ist uns Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den wir gerettet werden« (Apg 4,12).

In diesem Namen ist die ganze Heilsgeschichte Gegenwart. Das hieß für die ersten Christen: Wer »Jesus« ruft, muss weiter in der Schrift forschen, die Schrift auswendig lernen und ohne Unterlass im Herzen bewegen.

Iss täglich ein bisschen, hab beständig das Wort des Zöllners (Lk 18,13) in deinem Herzen, und du kannst gerettet werden.

Apophthegma des Ammonas, Schüler des Antonios PG 65,120C

Ahme den Zöllner nach (Lk 18,13). Und erwähle die Sanftmut des Mose, damit du dein zu einer Felsklippe erstarrtes Herz zu einer Wasserquelle wandelst.

Synkletika 11, PG 73,425B; Ps 113 = 114,8

In der Mönchssiedlung der Kellia wurden Gebetsrufe an die Wände geschrieben:[1]

Mein Herr Jesus, komm mir zu Hilfe.

Jesus Christus, der Name, der rettet.

Eine koptische Grabinschrift für einen Abbas mit Namen Sanznëu[2] verkündet und segnet:

Jesus, dein Christus. Gott mit dir.

Um vom fernen Ägypten in unseren Alltag zurückzukehren: Unsere unbedachten Rufe »O Gott!«, die wir gedankenlos von uns geben, sind Anrufung des heiligen Namens mit dem Anfang von Psalm 70,2! Vielfach versichert die Schrift, dass Gott hört und bereit ist zum Gespräch mit uns, sobald wir zu ihm rufen. Was könnte doch sein, wenn dieser Ruf unser Gebet würde.

1 Antoine Guillaumont, Aux Origines du Monachisme Chrétien, Spiritualité Orientale 30, Bellefontaine 1979, S. 168–183. Abbildungen von Kreuzen in: Johannes Cassian, Unterredungen mit den Vätern – Collationes Patrum, Teil 1 und Teil 3, Münsterschwarzach [2]2018 und 2015.

2 Abgebildet in: Koptische Inschriften im Kaiser-Friedrich-Museum zu Berlin, hg. von Maria Cramer, Le Caire 1949, Nr. 4480.

Kellion Heft 3:

Die Autoren und ihre Beiträge 12

Emmanuel Lanne

Das Jesusgebet in der ägyptischen Überlieferung –
Zeugnisse der Psalien und der Inschriften 15

Die Psalien »An meinen Herrn Jesus« 25

Erklärungen zu den Psalien »An meinen Herrn Jesus« 40

Die Inschriften und die Anrufungen 61

Die Wandinschriften der Kellia 61

Die Inschriften aus den Handschriften 68

Quellen 75

Fidelis Ruppert

Hinführung zum Beitrag von Wadid el Makari
über die Anrufung des Namens Jesu 77

Wadid el Makari

Die Lehre des heiligen Makarius
über die Anrufung des Namens Jesu 82

Apophthegmata aus den »Tugenden des heiligen Makarius« 83

Apophthegmata aus dem »Garten der Mönche« 104

Gabriele Ziegler

»... dass jeder Herzschlag zu einem einzigen immerwährenden Gebet wird« (coll. 10,7) – Johannes Cassians Unterredungen mit Abbas Isaak 119

Freiwilliges Gebet 120

Collatio 9: Echtes Gebet 124

Die gebrochenen Fechtstäbe der Leidenschaften wegwerfen (coll. 9,2) **125**

Nicht mehr umgetrieben sein (coll. 9,3) **127**

Feder oder Felsenhauer (coll. 9,4 und 9,6) **129**

Gebet wie eine sprudelnde Quelle und überströmendes Licht . . **132**

Zwei Worte des Antonios **134**

Collatio 10: Mit den Händen der Erfahrung die verborgene innere Kammer des Gebetes betasten 138

Gottesbild und Gebet **139**

Sehnen und Streben **144**

Eine äußere Form für inneren Halt **145**

Die Seele Gott spüren lassen **148**

Nicht aufgeben **153**

Vor Glück beten **154**

Zurückkommen **157**

Weiterschwimmen und sich erinnern **159**

Sich zuvorkommen **161**

Selbst-Typisierung, sich selbst eine Form geben **164**

Erfahrung **169**

Fidelis Ruppert

Meditatio – Ruminatio –
Zu einem Grundbegriff christlicher Meditation 171

Die ruminatio bei den Vätern des Ostens 172

Die ruminatio im Westen 177

Zur Wirkung und Bedeutung der ruminatio 188

Teresa Günther

»Ich sage meinen Problemen:
Ich habe einen großen Gott« 193

Carola Holzmann

Verborgen in jeder Wirklichkeit 196

Peter Wunsch

Persönliches Antirrhetikon 201

Peter Wurm

Meditation und Gebet zu Psalm 70,2 207

Gabriele Ziegler

Zwei einfache Gebetshaltungen 211

Orantenhaltung 211

Kleine Metanie 213

Kellion Heft 3:
Die Autoren und ihre Beiträge

Dom Emmanuel Lanne OSB

1923–2010, Mönch der Abtei Chevetogne, Belgien, war in der Redaktion des Ökumenismusdekretes und der Kirchenkostitution des Zweiten Vatikanischen Konzils.

»Alle, die ›Mein Herr Jesus‹ sagen, leben in Gottes Gegenwart.«

P. Dr. Fidelis Ruppert OSB

geboren 1938, war von 1979 bis 1982 Prior, und von 1982 bis April 2006 Abt der der Benediktinerabtei Münsterschwarzach. Er stellt in seinem Beitrag den im Westen noch wenig bekannten Wadid el Makari – Mönch des berühmten Makariosklosters im Wadi El Natrun, zwischen Kairo und Alexandria, das im 4. Jahrhundert gegründet wurde – und dessen Auslegung der Makariusworte zur Anrufung des Namens Jesu vor. Der Beitrag zu *meditatio* und *ruminatio* erklärt die Herkunft dieser Begriffe.

»Die Anrufung des Namens Jesu ist Ausdruck einer gelebten, inneren Beziehung zu diesem innig geliebten Jesus.«

Dr. Gabriele Ziegler

geboren 1958, ist Theologin mit dem Schwerpunkt Alte Sprachen, Wüstenväter und Wüstenmütter. Sie erläutert Collatio 9 und 10 des Johannes Cassian: Abbas Isaak lehrt die Beharrlichkeit im Gebet.

»Es genügt zu sagen: ›Mein Jesus‹. Oder: ›Komm mir zu Hilfe‹. Oder: ›Erbarme dich‹. Alles weitere wird der Geist uns lehren.«

Teresa Günther

geboren 1964, arbeitet als Buchhändlerin in der Buch- und Kunsthandlung der Abtei Münsterschwarzach

»Wir sind bestimmt zum Lob seiner Herrlichkeit.«

Carola Holzmann

geboren 1954, ist Geistliche Mentorin für pastorale Dienste in der Erzdiözese München-Freising.

»Gott sät verborgen in allen Wirklichkeiten.«

Peter Wunsch

geboren 1962, lebt in Frankfurt am Main. Er studierte Theologie und arbeitet als examinierter Krankenpfleger in der Elisabeth-Straßenambulanz für wohnungslose Menschen.

»Heute will ich wach sein für Gottes Stimme.«

Peter Wurm

geboren 1951, ist selbstständiger Unternehmer, Malermeister in Scheibbs, Österreich.

»Wir benötigen ein Wort, ein Gebet, um aus der Gefangenschaft der Welt errettet zu werden.«

Der Originaltitel des folgenden Beitrags lautet

»La ›prière de Jésus‹ dans la tradition égyptienne. Témoignage des psalies et des inscriptions«, Irénikon, tome L, 1977, 163–203; übersetzt von Matthias Jungmann und Gabriele Ziegler. Verlag und Herausgeberin danken P. Antoine Lambrechts OSB, Chevetogne, für die freundliche Erlaubnis zu Übersetzung und Abdruck.

Der Beitrag erklärt Psalien, hymnische Rufe aus dem koptischen Stundengebet. Die Psalien »An meinen Herrn Jesus« vom Sonntag bis zum Samstag schöpfen ganz aus der biblischen Tradition, deshalb sind die einzelnen Verse mit den Schriftstellen versehen. In allen Beiträgen dieses Heftes werden die Schreibweisen von Namen, Orten und Werken von den Originaltexten übernommen.

Das Jesusgebet in der ägyptischen Überlieferung – Zeugnisse der Psalien und der Inschriften

Emmanuel Lanne

Bereits vor der arabischen Eroberung war das Makariuskloster in der Wüste Sketis das Herz der ägyptischen Kirche und blieb es bis in das 14./15. Jahrhundert[1]. Die Tradition eines innigen

1 Die folgenden Seiten sollen eine sehr bescheidene Würdigung dessen sein, was wir [der Autor dieses Beitrags spricht von sich in der Höflichkeitsform des »wir«] in diesem Beitrag im Makariuskloster entdecken durften, wo wir das Privileg hatten, während einiger Wochen das brüderliche Leben der Mönche zu teilen und von ihnen zu lernen. Sie sind es, die unsere Aufmerksamkeit auf die täglichen »Psalien« des koptischen Gottesdiensts als Ausformung des Jesusgebets gelenkt haben. Diese Anmerkungen schulden ihnen mehr als sie ausdrücken können. Es war auch dank ihnen möglich, dass wir von der sehr freundlichen Einladung Schweizer Archäologen profitieren konnten, die Ausgrabungen der Kellia zu besichtigen. Wir heben auch hervor, dass seit den drei vor langer Zeit publizierten Bänden von H. G. Evelyn White »The Monasteries of the Wadi 'n Natrun«, New York, 1926–1932, die den Klöstern der Sketis gewidmet sind, das Institut Français d'Archélogie Orientale in Kairo neue Nachforschungen und Geländevermessungen zum Zweck der Rekonstruktionsaufgaben des Makariusklosters durchführte. Diese erlaubten es, die Unterstruktur von einigen der ältesten Bauwerke bis weit zurück in die Geschichte nachzuverfolgen. Die große Liebenswürdigkeit der Mitglieder dieses Instituts hat es uns ermöglicht, in einen ersten Kontakt mit dieser Überlieferung zu kommen.

geistlichen Lebens vereint sich hier mit einer Kultur, die ihren griechisch-koptischen Wurzeln treu geblieben ist.[2]

Einen beachtlichen Platz in der frühen Klosterliteratur nimmt die Persönlichkeit des heiligen Makarius, des Schülers des heiligen Antonius und Lehrmeisters des Evagrius Pontikus, ein. Die Verbreitung von echten oder zugeschriebenen Werken des Makarius in der gesamten christlichen Welt lässt seinen hohen Rang erst recht erkennen.

Andererseits ist bekannt, dass die ersten Nachweise über das immerwährende Ein-Wort-Gebet gerade aus der Sketis kom-

2 Nach Evelyn White (The Monasteries, I. New Coptic Texts from the Monastery of St Macarius, New York 1926, S. XXXV, n. 8) hatten wir früher die Hypothese aufgestellt, dass die griechisch-koptischen und die griechisch-arabischen Handschriften, die man hier und dort entdecken kann, aus dem Makariuskloster stammen: Textes et rites de la liturgie pascale dans l'ancienne Église copte, in: L'Orient Syrien 6 (1961), S. 282ff. Diese Hypothese wurde durch die gute Studie von H. J. De Jonge: Joseph Scalier's Greek-Arabic lectionary, in: Quaerendo V/2 (1975), S. 143–172 bestätigt und weiter ausgeführt. Die Handschrift Or. 243 aus Leyden stammt aus dem Jahr 1265 und kommt sehr wohl aus der Sketis- und sehr wahrscheinlich aus dem Makariuskloster.- Zu einem ähnlich späten Zeitpunkt wurde das Griechische noch in einigen Gottesdiensten verwendet. Diese Handschriften lassen zudem deutlich erkennen, dass sie im Gottesdienst benutzt wurden (vgl. J. Doresse / E. Lanne Un témoin archaïque de la liturgie copte de S. Basile (Bibl. du Muséon 17) Löwen 1960, S. 7–8). Jedoch kann die Entdeckung des griechisch-arabischen Kodex Kacmarcik, der die Hochgebete (Anaphora) des Basilius, Gregors und des Kyrill enthält und der aus dem Kloster des Heiligen Antonius kommt und auf die Jahre 1344–1345 datiert wird, einige Schlussfolgerungen, von denen M. de Jonge und ich selbst überzeugt waren, in Frage stellen (vgl. W. E. Macomber, The Kacmarcik Codex. A 14th Century Greek-Arabic manuscript of the Coptic Mass, in: Le Muséon 88 (1975), S. 391–395).

men[3]; zum einen durch Johannes Cassian, der in seiner berühmten zehnten Unterredung in Abschnitt 10 uns mit der überlieferten Tradition bekannt macht, die ihm von Abbas Isaak, einem erfahrenen Altvater der Sketis, überliefert wurde; zum anderen durch den heiligen Makarius den Ägypter, dessen Apophthegma 19 der griechischen alphabetischen Sammlung, das in allen Traditionen wieder aufgegriffen wird[4], wohl einen der allerersten Belege dieser Praxis darzustellen scheint.

Abbas Isaak sagt zu Johannes Cassian und Germanus, seinem Begleiter: »Hier ist die Gebetsformel, die ihr sucht. Jeder Mönch, der ständig an Gott denken möchte, muss sich daran gewöhnen, darüber nachzusinnen, indem er diese Formel ohne Unterlass in seinem Herz bewegt und dabei die anderen Gedanken jeglicher Art verjagt; denn er kann sie nur bewahren, wenn er vollständig

3 Unter den letzten Abschnitten in der Recherche über das Jesusgebet, weisen wir auf die folgenden Publikationen hin: Un Moine de l'Église d'Orient, La Prière de Jésus, zunächst erschienen in Irénikon 20 (1947), S. 249–273 und S. 381–421, danach mehrere Male nachgedruckt in Teil- und gesamten Bänden (letzte Auflage Chevetogne 1974, Livre de Vie n° 122, mit aktualisierter Bibliographie): Hiéromoine Basile Krivochéine, Date du texte traditionnel de la »Prière de Jesus«, in: Messager de l'Exarchat du Patriarche russe en Europe occidentale nos 7–8 (1951), S. 55–59; L. Hausherr, Noms du Christ et voies d'oraison (OCA 157), Rom 1960; Fr. Neyt, La Prière de Jesus, in: Collectanea Cisterciensia 34 (1972), S. 202–217; und vor allem die wichtige Studie von Dom L. Regnault, La prière continuelle »monologistos« dans la littérature apophtematique, in: Irénikon 47 (1974), S. 467–493, erschienen zu gleichen Zeit wie die Studie von A.Guillaumont, The Jesus Prayer among the monks of Egypt, in: Eastern Churches Review 6 (1974), S. 66–71, wo dieser Wissenschaftler die wichtigsten Resultate zusammenträgt, zu denen er durch seine Arbeiten und Entdeckungen im Umfeld des ägyptischen Klosters in der Tradition des Makarius gelangt war.

4 Vgl. Dom L. Regnault, Les Sentences des Pères du Désert, dritter Sammelband, Solesmes 1976, S. 222, Nr. 472. Nur die syrische Version des Paradis des saints Pères (hg. Von E.A.W. Budge 1907) scheint dies zu ignorieren.

von Sorgen und körperlichen Bedürfnissen losgelöst ist. Diese Formel wurde uns von den wenigen noch lebenden der ältesten Väter übergeben und wir verraten sie gleichwohl nur sehr wenigen Personen, die wahrhaft danach streben, sie zu kennen. Um immer die Erinnerung an Gott zu haben, müsst ihr euch ständig diesen Worten aus der Heiligen Schrift aussetzen: »Gott, komm zu meiner Hilfe; Herr, eile, um mir Hilfe zu leisten«.[5] Man weiß, dass in der Intention Cassians solch eine Bitte um Hilfe oder um Beistand letztlich an Christus gerichtet wird.[6]

Cassian hatte sich in den letzten Jahren des Makarius des Ägypters in der Sketis aufgehalten. Es ist also nicht überraschend, dass das, was er uns berichtet, stark mit den Lehren des Gründers dieser Wüste übereinstimmt.

Apophthegma 19 der alphabetischen Sammlung wurde bereits von L. Regnault[7] entdeckt:

> *Abbas Makarius antwortete, als er über die [richtige] Art zu beten befragt wurde: »Es ist nicht nötig, beim Gebet viele Worte zu machen, aber lasst uns [oft] die Hände erheben und sagen: ›Herr, hab Erbarmen mit mir, wie Du weißt und wie Du willst‹. Wenn Deine Seele in Not ist, dann sag: ›Komm mir zur Hilfe‹. Und Gott wird uns seine Gnade erweisen, denn er weiß, was gut für uns ist.«*

5 Johannes Cassian, Collatio 10,10.

6 Vgl. L. Regnault, La prière continuelle, S. 491, die auf V. Codina, El aspecto cristlogico en la espiritualidad de Juan Casiano (OCA 175), Rom 1966, S. 99, verweist.

7 Art. zit., S. 474.

Das Apophthegma enthält zwei Bitten und schreibt eine Körperhaltung vor, die nach oben ausgestreckten Hände der Betenden.

Diese beiden Bitten sind die Bitten der Frau aus Kanaan in Mt 15,22 und 25: »Erbarme dich meiner, Herr, Sohn Davids«. »Herr, hilf mir«. Sie kennzeichnen, so wie Makarius sie vorträgt, eine Steigerung der Beharrlichkeit im Gebet. Auch die Briefe des Barsanuphius und des Johannes beziehen sich in ihren Lehren über das Gebet[8] – die Mönche der Sketis berufen sich ausdrücklich darauf – auf das Apophthegma des Makarius.

Angesichts des Zusammenhangs mit der biblischen Episode der kanaanäischen Frau besteht kein Zweifel daran, dass sich die Bitten in beiden Fällen an Christus richten. Ein Zweig der apophthegmatischen Tradition, die im Äthiopischen bewahrt wurde und auf die Regnault[9] hinwies, hat sie so interpretiert. Er verbindet den Namen Jesu mit den beiden Bitten und fügt einen Segen hinzu:

8 Brief des Barsanuphius Nr. 140 (Bd. 71), übersetzt von L. Regnault, Ph. Lemaire und B. Outtier, Barsanuphe et Jean de Gaza. Correspondance, Solesmes 1972, S. 126. Unter mehreren direkten Nennungen der Anrufung Jesu, heben wir den Brief Nr. 175 (Bd. 126, S.146) des Johannes hervor, in dem er die Bitte über den Gebrauch des Spruchs »Herr Jesus Christus, hab Erbarmen mit mir« benutzte, die eine Antwort herausfordert. In der gleichen Überlieferung scheint wiederum die Weitergabe der Lehre des Dorotheus von Gaza an Dositheos zu stehen, die wiederum die beiden Bitten des Apophthegmas 19 des Makarius aufnimmt, in den Vie de saint Dosithée § 10,1–14, hg. von L. Regnault und J. De Préville, Dorothée de Gaza, Œuvres spirituelles (Sources chr. 92), Paris 1963, S. 138.

9 Vgl. La prière continuelle, S. 475 und bereits in: Connaissez-vous les Pères du Désert?, in: La Vie Spirituelle Nr. 582 (Mai 1971), S. 609–615 (S. 612–613).

Jesus, erbarme Dich meiner; Jesus, komm mir zu Hilfe.
Ich segne Dich zu allen Zeiten, mein lebendiger Gott.[10]

Dieser Verweis erlaubt es, die folgenden Ausführungen und die Entwicklung des Jesusgebetes aus der ägyptischen Tradition einzuordnen. Antoine Guillaumont gebührt der Verdienst, die Aufmerksamkeit auf die Schriften des Makarius, auf die wir später noch zurückkommen werden, gelenkt zu haben, vor allem auf DIE TUGENDEN DES HEILIGEN MAKARIUS, die mehrere Apophthegmata bezüglich des Gebrauchs des Jesusgebets enthalten. A. Guillaumont hat auch eine Inschrift in der Wüste Kellia entdeckt, die diese Praxis in ein neues Licht rückt.[11]

Um einige Meilensteine für spätere Forschungen zu setzen, weisen wir auf zwei Kategorien von Dokumenten hin, die nach unserem Forschungsstand bisher noch nicht gänzlich ausgewertet wurden: Die Psalien »An meinen Herrn Jesus« aus dem täglichen Gottesdienst der koptischen Mönche sowie Anrufungen in Form von Inschriften aus Handschriften, die aus dem Makariuskloster stammen, und die wir in dem größeren Rahmen der Dokumente aus der Epigraphik behandeln werden.

10 Es ist auch bemerkenswert, dass in dieser Tradition die Körperhaltung des Oranten dem langsamen Erheben der Augen – während man dabei das Gebet spricht – weicht.

11 Vgl. The Jesus Prayer, oben zit., welches die Texte der Vertus de saint Macaire zusammenträgt und die Inschriften in der Wüste Kellia erwähnt. Vgl. die Inschriften, S. 68ff dieses Bandes. Siehe vom selben Autor: Le problème des deux Macaire dans les Apophthegmata Patrum, in: Irénikon 48 (1975), S. 40–59.

Die Psalien »An meinen Herrn Jesus«

Der tägliche Gottesdienst der Kopten beinhaltet dichterische Werke, die »Psalien« genannt werden.[12] Der Begriff bezieht sich auf durchaus unterschiedliche Schriftstücke, aber jeder Wochentag besitzt seine eigene Psalie genauso wie eine eigene Theotokie zu Ehren der Gottesmutter. Die Theotokie folgt im heutigen Gottesdienst direkt auf die Psalie. Die in der Überschrift genannte tägliche Psalie ist jedoch besonders auffällig, da sie »an meinen Herrn Jesus« gerichtet ist. Es scheint bis heute nicht festgestellt worden zu sein, dass diese sieben, über jeden einzelnen Wochentag verteilten Psalien Aussagen enthalten, die von allerhöchstem Interesse für die Erforschung der Geschichte der Praxis des Jesusgebetes sind.

Wie bereits erwähnt wurde, scheinen die Psalien und die Theotokien im heutigen Gebrauch im wöchentlichen Rhythmus miteinander verbunden zu sein. Darüber hinaus weiß man von einem anderen Zyklus mit sieben Psalien, die im Monat Khoiak gewöhnlicherweise diejenigen »an meinen Herrn Jesus« ersetzen; ebenso ist es bei den Theotokien, die das Lob Mariens singen.[13] Die sieben Psalien des jährlichen Gottesdienstes, die sich »an meinen Herrn Jesus« wenden, scheinen eine ganz besondere Einheit zu bilden, welche völlig unabhängig vom Ursprung der

12 A. Mallon (Les Théotikes ou offices de la sainte Vierge dans le rite copte, in: ROC 9 (1904), S. 20) leitete den Begriff von griech. psallo »singen, rezitieren« ab. Es erscheint jedoch wahrscheinlicher, dass er von griech. psalion, welches vielleicht im Plural gemeint war, abgeleitet wird, was »Kette« oder »Aneinanderreihung« bedeutet.

13 Zu den Theotokien siehe J. Muyser »Maria's Herrlijkheid in Egypte. Een studie der koptische Maria-literatur, Deel I, Leuven-Utrecht 1935.

täglichen Theotokien ist. Dafür gibt es mehrere Hinweise. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts bezeugt Abu 'l-Barakat auf indirekte Weise, dass es keinen notwendigen Zusammenhang zwischen den einen und den anderen gibt. Ein Direktorium aus dem Markariuskloster, welches vermutlich aus der gleichen Zeit stammt, bestätigt dies. Eine Handschrift aus der Sammlung Pierpont Morgan jedoch, die vom Ende des 9. Jahrhunderts stammt, bei der man davon ausging, den Ursprung der aktuellen Theotokien erkannt zu haben, erwähnt nicht ein einziges Mal die Psalien »an meinen Herrn Jesus«.[14]

Vor allem das Zeugnis des Abu 'l-Barakat ist wichtig, da er ausdrücklich und mehrmals die Psalien zitiert, die uns beschäftigen werden:

> *Und nach ihr (der vierten Ode) spricht man eine Psalie, die zu diesem Tag gehört, im Anschluss die Theotokie, die zu diesem Tag gehört. Am besten ist es, die alten Psalien zu beten, die mit Anmut und Weisheit verfasst wurden, und welche die breite Masse und die Mehrzahl der Diakone auswendig kann, damit es nicht nur einen gibt, der singt, sondern damit das Volk als Ganzes Zugang zum Gesang hat, und damit es aufgrund der langen Dauer nicht von Missmut, Schlaf und Langeweile befallen wird.*

14 M 575, welche J. Muyser in Maria's Heerlijkheid, S. 60ff., benutzt hatte. Im Gegensatz dazu enthält M 574 Psalien, darunter eine an Christus für die Auferstehung und die Auffahrt (S. 163–164 in der koptischen Paginierung), eine andere für die Taufe (S. 169–170); sie sind aber von völlig anderer Art als die Psalien »an meinen Herrn Jesus«. Siehe auch Y. Abd al Massih, A Greco-Arabic Psali, in: Bulletin d'Études Coptes, 1958. S. 77–100; H. Quecke, Untersuchungen zum koptischen Stundengebet (Publ. Inst. Orient. Louvain 3), Louvain 1970, S. 101ff., S. 388ff.

Diese Psalien, die von verdienten und gelehrten Männern der Kirche eingeführt wurden, entsprechen der Melodie »Adam« und »Batos«[15]*, entsprechend dem jeweiligen Tag.*[16]

Wenn man die Liste dieser Psalien mit dem entsprechenden Tag vergleicht, so stimmen sie genau mit dem heutigen Gebrauch überein. Nach dieser Aufzählung wiederholt Abu 'l-Barakat:

Die Psalien sind zu zahlreich, als dass sie hier alle aufgezählt oder vorgestellt werden könnten. Wir haben von ihnen nur die ältesten, die schönsten und die kürzesten zitiert.[17]

Die gleiche Aufzählung findet man auch an anderer Stelle.[18]

Die beiden Handschriften des liturgischen Direktoriums, die auf uns gekommen sind, beschreiben einen eigenen Gebrauch im Makariuskloster, wenn die Mönche dieses Klosters zusammen mit den Mönchen des Klosters St. Johannes Kolobos Gottes-

15 Es ist sehr schwierig, genau zu sagen, was zu den Kategorien von »Adam« und »Batos« gehört, zwischen denen sich die üblichen liturgischen Gesänge aufteilen. Die Begriffe kommen vom ersten Wort der Theotokie vom Montag und vom Dienstag. Sie bezeichnen eine Art Melodieformel. »Adam« wird von Sonntag bis Dienstag und »Batos« (»Dornbusch«) von Mittwoch bis Samstag verwendet. Siehe: Die Jährliche Heilige Psalmodie S. XXV.

16 Vgl. L. Villecourt, Les observances liturgiques et la discipline du jeûne dans l'Église copte, in: Le Muséon 37 (1924), S. 228.

17 Ebd., S.228–229.

18 S. 236–236. Abu 'l-Barakat erwähnt also nur diese sieben Psalien. Aber inwiefern kann man seinem Urteil vertrauen, dass es sich um die ältesten handelt? Nebenbei scheint er bei den Theotokien wohl tatsächlich einen Fehler begangen zu haben, indem er sie mit Unterägypten verknüpft (Vgl. Villecourt, zitierter Artikel, S. 229), zumal die Handschrift P. Morgan M 575 nahezu nur diese, in ihrer Substanz ansonsten in ihrer Form, enthält, welche an jedem Wochentag in der Psalmodie benutzt werden, jedoch im Sahidischen (Fayyumisiert) und in einer kürzeren und vielleicht älteren Fassung (Vgl. J. Muyser, Maria's Heerlijkheid, S. 60ff.).

dienst feierten. Anscheinend zeitgenössisch zu Abu ’l-Barakat, beschreibt das Direktorium eine Praxis, die sich sehr von der heutigen unterscheidet. Sie schreibt nach der ersten Ode eine Psalie »an meinen Herrn Jesus« und eine andere Psalie nach der zweiten Ode vor. Die Theotokie kommt erst nach zwei anderen Psalien; danach folgen noch drei weitere Psalien, erst danach kommt die dritte und die vierte Ode. Das Dokument ist zu bruchstückhaft erhalten, als dass man genauer erklären könnte, um welche Art von Gottesdienst – einen regelmäßigen oder gelegentlichen – es sich handelt. Aber es bestätigt den unabhängigen Gebrauch der Psalien »an meinen Herrn Jesus« und es beinhaltet sogar zwei davon. Man weiß auch, dass es andere Psalien »an meinen Herrn Jesus« gibt als die der heute üblichen jährlichen Psalmodie.[19] Vor allem sie sollen im Folgenden vorgestellt werden, da sie die Zeugen einer kirchlichen Praxis und Lehre sind, die es verdient, beachtet zu werden.

In den folgenden Abschnitten steht zuerst die deutsche Übersetzung, die, auch wenn sie nicht immer genau die Original Zäsuren und Verszeilen (Stichoi) wiedergibt, doch die wichtigen Elemente erkennen lässt, die danach erklärt werden. Die Zeilen der Übersetzung sind durchnummeriert, um den Kommentar übersichtlicher gestalten zu können.

19 Zum Beispiel enthält Vat. Copt. 27 drei weitere in fos 109V–128r (Vgl. A. Hebbelynck/ A. van Landschoot, Codices Coptici Vaticani, I, Vatikan 1937, S. 93–98). Auch »an meinen Herrn Jesus« gewandt, drehen sich diese drei Psalien allerdings nicht um den Jesusnamen. Vat. Copt. 1036 aus dem 12. Jh. enthält in den letzten beiden Strophen eine Psalie »an meinen Herrn Jesus« und in einer anderen die ersten vier Strophen. Es handelt sich hierbei um akrostichische Psalien aus dem Griechischen.